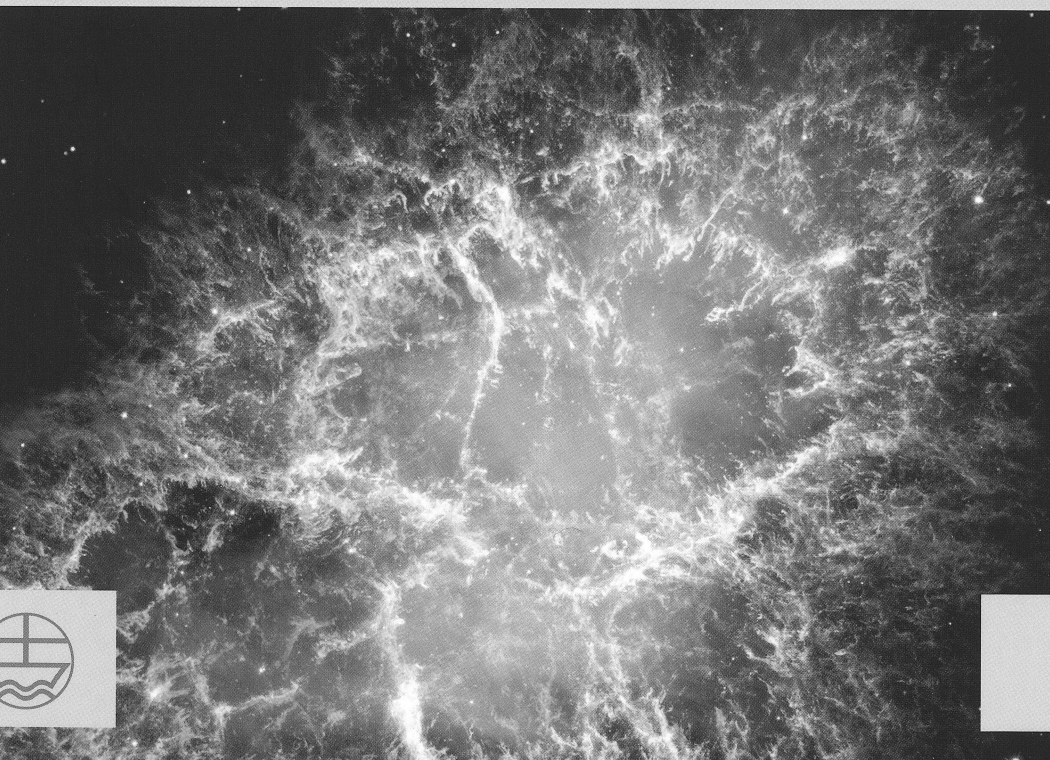




LUTHERISCHER
WELTBUND

Das Lied des Herrn in der Fremde singen

Psalmen in zeitgenössischer lutherischer Interpretation



**DAS LIED DES HERRN IN DER FREMDE
SINGEN. PSALMEN IN ZEITGENÖSSISCHER
LUTHERISCHER INTERPRETATION**

DOKUMENTATION 59/2014



**LUTHERISCHER
WELTBUND**

Eine Kirchengemeinschaft

Der Inhalt der einzelnen Beiträge gibt nicht zwangsläufig die offizielle Meinung des LWB wieder.

KRIEGSWUNDEN: DIE VERWENDUNG DER KLAGEPSALMEN IN DER SEELSORGEARBEIT MIT KRIEGSVETERANEN VOR DEM HINTERGRUND DER HERMENEUTIK MARTIN LUTHERS

Andrea Bieler

Die Psalmen beschäftigten Martin Luther in verschiedenen Phasen seines Lebens. Während seiner akademischen Laufbahn an der Universität Wittenberg hielt er drei Vorlesungsreihen über die Psalmen,¹ er war ein genauer Übersetzer des Psalters und seine Auslegung zeugt von seinem Bemühen um eine tiefgehende hermeneutische Reflexion². Luther verfasste aber auch Loblieder basierend auf der Lyrik der Psalmen, und er war fest davon überzeugt, dass die Psalmen nicht nur im Gottesdienst laut vorgelesen, sondern von der gesamten Gemeinde gesungen werden sollten. Nach Luthers Ansicht hatte das Lesen und Singen der Psalmen eine erbauende, tröstende und ermutigende Wirkung auf die Gottesdienstbesuchenden. Wir

¹ In seiner ersten Vorlesungsreihe über die Psalmen, „*Dictata Super Psalterium*“, zwischen 1513 und 1515, behandelte Luther den gesamten Psalter. Die zweite Reihe (1518–1521), „*Operationes in Psalmos*“, beinhaltete einen theologischen Kommentar der Psalmen 1 bis 22. Die dritte Vorlesungsreihe, die er zwischen 1532 und 1535 hielt, umfasste eine Auswahl einzelner Psalmen, darunter die Psalmen 2, 51, 45, 90 und 120 bis 134. Vgl. Andreas Mikoteit: „Theologie und Gebet bei Luther: Untersuchungen zur Psalmenvorlesung 1532-1535“, Berlin und New York, 2004, S. 2-3.

² Zu Luthers Übersetzungsphilosophie, die Raum liess für relativ wörtliche Übersetzungen, aber auch für freiere Auslegungen zugunsten der Verständlichkeit für das gemeine Volk, siehe den Beitrag von Vítor Westhelle in dieser Ausgabe.

können davon ausgehen, dass seine Begeisterung für die Psalmen in seiner augustinischen Spiritualität wurzelte. Schon als Augustinermönch hatte er sich dem Psalter regelmässig liturgisch angenähert, sowohl während der Messe als auch im Stundengebet.³

Durch die Aufwertung des performativen Stellenwerts und der Praxis des Singens und Lesens der Psalmen erscheint Luther als Theologe mit einem unmittelbaren Interesse am Psalter als verwandelnde Kraft für innerlich aufgewühlte Menschen. In diesem Beitrag werde ich zunächst darlegen, wie wesentlich diese Erkenntnis für die lutherische Hermeneutik der Psalmen war, um mich danach mit der Gegenwart zu beschäftigen und zu erforschen, wie die Psalmen heute in der Seelsorgearbeit mit Kriegsveteranen in den USA eingesetzt werden. Zum Schluss werde ich erläutern, was für befreiende Vorstellungsräume die Psalmen für Menschen bieten, die mit Traumata zu kämpfen haben.

MARTIN LUTHER ÜBER DIE VERWANDELNDE KRAFT DER PSALMEN

In den einleitenden Bemerkungen zu seiner Psalterübersetzung empfiehlt Martin Luther, die Psalmen nicht bloss als historisches Erzeugnis zu lesen, sondern als Gebete, die den Gläubigen helfen, tiefer in die christliche Vorstellungswelt hineinzutreten.⁴ Dies beinhaltet eine doppelte Dynamik: In seiner christologischen Lesung der Psalmen entdeckt Luther das Zeugnis vom Tod und der Auferstehung Christi. In diesem Sinne nennt er das Buch der Psalmen „eine kleine biblia“, da es im Wesentlichen die Hauptaspekte der Heilsgeschichte enthält.⁵ Gleichzeitig sind die Psalmen äusserst wichtig für die Gläubigen, weil sie vor Gott die menschliche Existenz schildern. Luther erklärt, die Psalmen erzählten nicht bloss Geschichten über die Heiligen, sondern zeigten Wege auf, über die Gläubige unmittelbar und direkt zu Gott sprechen. Diese Kommunikationsmöglichkeit unterscheidet den Menschen vom Rest der geschaffenen Welt.⁶

Worte, die in einer solchen Äusserung gesprochen werden, sind laut Luther nicht bloss an der Oberfläche des Gedächtnisses schwebende Wörter,

³ Zu Luthers geistlichem Leben als Mönch und der Bedeutung der Psalmen im täglichen Gebet, vgl. Otto Scheel, „Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation: Im Kloster“, Bd. 2, Tübingen, 1930, S. 27-48.

⁴ Vgl. Martin Luther: „Vorrede auff den Psalter“, in: Hans Volz (Hg.): „Die gantze Heilige Schrift, Deudsch“, Darmstadt, 1972, Bd. 1, S. 964-968.

⁵ Vgl. „Vorrede“, ebd., S. 964, 36.

⁶ Vgl. ebd., S. 965, 2-19.

sondern sie lösen eine nach innen gerichtete Reise aus, die offenlegt, was im Herzen und im Schatz der Seele des Betenden verborgen ist. Das Herz kann Ort ungestümer Emotionen sein:

Denn ein menschlich Hertz ist wie ein Schiff auff eim wilden Meer /welchs die Sturmwinde von den vier örtern der Welt treiben. Hie stösset her / furcht vnd sorge fur zukünftigem Vnfall. Dort feret gremen her vnd traurigkeit /von gegenwertigem Vbel. Hie webt hoffnung vnd vermessenheit /von zukünftigem Glück. Dort bleset her sicherheit vnd freude in gegenwertigen Gütern [...] Solch Sturmwinde aber leren mit Ernst reddten und das hertz öffnen vnd den grund eraus schütten. ... Was ist aber das meiste im Psalter / denn solch ernstlich reden / in allerley solchen Sturmwinden?⁷

Die Beziehung zu Gott, die in den Psalmen zum Ausdruck gebracht wird, reicht von hoffnungsvoller Erlösung und dem Flehen um göttliche Aufmerksamkeit bis hin zu einem Ringen, das die Erfahrung göttlichen Zorns oder sogar von Gottes Abwesenheit zu bewältigen sucht. Diese Gebete sind hin- und hergerissen, richten sich mal hin zu Gott, mal gegen ihn.

Gerade die Psalmen zeugen von der Kommunikation mit Gott in einem solchen Sturm; sie befassen sich eingehend mit der Traurigkeit des Herzens, sie stossen bis in die Gefilde höchster Verzweiflung vor. Die Lobpsalmen führen zu einer Helligkeit, in der reine Freude zum Ausdruck kommen kann. Das Spannendste daran ist, dass sich in den Klagepsalmen Trauer und Hoffnung miteinander vermischen, die beiden scheinen miteinander in Verbindung zu treten, voneinander abzuhängen. Eine solche Fülle an Gefühlen kann anscheinend nur dann ihren Ausdruck finden, wenn die Verbindung zwischen Hoffnung und Verzweiflung nicht zerstört wurde.

Für Luther ist diese Reise nach innen nicht der einzige geistliche Weg, zu dem der Psalter inspiriert. Das Lesen und Singen der Psalmen stellt auch die Gemeinschaft wieder her. Wenn die Psalmen in diesem Sinne eingesetzt werden, rufen sie beim Einzelnen ein Gefühl der Zugehörigkeit hervor, da die Heiligen alle Facetten von Freude und Kummer, die darin geschildert werden, ebenfalls erlebt haben. Die Psalmen schaffen so einen Resonanzraum, in dem der Einzelne mit abertausenden von Gläubigen verbunden ist. Sie fördern ein Gefühl der Gleichzeitigkeit, sie lehren, gleich gesinnt zu sein wie diejenigen, die vor uns waren und diejenigen, die heute ähnlich leiden und ihre Freude ausdrücken.⁸ Es handelt sich nicht nur um eine kognitive Erkenntnis, sondern um eine tiefgreifende Tröstung.

⁷ Vgl. ebd., S. 966, 1-121.

⁸ Vgl. ebd., S. 967, 22-26.

Martin Luther befasst sich demnach mit den Psalmen nicht primär als historische Dokumente, sondern als lebendige Texte, die zu einer Reise hinführen, die durch den Blick nach innen und die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft zum Ausdruck des Selbst *coram deo* führt. Sein facettenreicher Ansatz zeigt das seelsorgerische Potenzial der Gebete auf. Seine Hermeneutik der Psalmen kann eine Inspiration für heutige Situationen sein, in denen Seelsorger versuchen, Menschen zu helfen, die mit Erfahrungen kämpfen, die ihr Leben zerstören.

In praktisch-theologischer Perspektive ist es von besonderem Interesse zu fragen, wie der Psalter in Gemeinschaften und in der Seelsorge verwendet wird und wurde; wenn Menschen gemeinsam oder alleine mit den Stürmen des Herzens ringen. Nicht nur in den lutherischen Gemeinden, sondern weltweit, beten Christinnen und Christen jeden Sonntagmorgen in öffentlichen Liturgien mit den Psalmen. Die Menschen verwenden die Psalmen aber auch in intimeren Seelsorgesituationen und im eigenen Gebet.

POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNG (PTBS) UND MORALISCHE VERLETZUNG

Im Folgenden werde ich darlegen, wie die Arbeit mit den Klagepsalmen für Kriegsveteraninnen und -veteranen, die mit durch den Krieg verursachten, dauerhaften psychosomatischen Narben konfrontiert sind, einen imaginativen Raum eröffnet. Das aufgezeigte Beispiel bezieht sich auf die Seelsorgearbeit in US-amerikanischen Krankenhäusern mit Kriegsveteraninnen und -veteranen. Veteraninnen und Veteranen, die in den US-amerikanischen Streitkräften dienten, wurden darin geschult, nicht nur kämpfende Soldatinnen und Soldaten zu töten, sondern auch Zivilpersonen. Viele von ihnen töteten Frauen und Kinder, die sie als Feinde wahrnahmen. Diese Soldatinnen und Soldaten erlebten oftmals eine ständige Anspannung, weil ihr Leben bedroht war. Sie wurden Zeugen der Gewalt, die gegen sie und ihre Kameradinnen und Kameraden verübt wurde. Man schätzt zudem, dass rund 25 Prozent der Soldatinnen Opfer von sexuellen Übergriffen durch Mitkämpfer wurden. Im Leben dieser Veteraninnen und Veteranen ist die Grenze zwischen Täter- und Opfersein oft verschwommen. Solch höchst zweideutige Erlebnisse zu verarbeiten, stellt sowohl für die ehemaligen Soldatinnen und Soldaten selbst als auch für die Geistlichen eine Herausforderung dar.

Diejenigen, die aus den Kriegen im Irak und in Afghanistan zurückgekehrt sind, leiden oft unter PTBS. Seit 1990 sind mehr als 1,6 Millionen von PTBS betroffene Frauen und Männer behandelt worden. Mitgezählt werden dabei Veteraninnen und Veteranen aus dem Vietnamkrieg, dem

Golfkrieg und den militärischen Aktivitäten im Irak und in Afghanistan. Von PTBS betroffen sind Menschen, die lebensbedrohende Erfahrungen gemacht haben, in denen sie mit der Gefahr ernsthafter körperlicher Verletzung oder mit drohendem Tod für sich selbst oder das Leben anderer konfrontiert waren. Wer einem solch traumatischen Ereignis ausgesetzt ist, erlebt in der Folge manchmal „Flashbacks“, darunter häufige, aufwühlende Träume, das unzusammenhängende Wiedererleben des oder der traumatischen Ereignisse oder eine intensive zerstörerische psychologische bzw. physiologische Reaktion auf jegliche Erinnerung. Das amerikanische Kriegsveteranenministerium (Department of Veteran Affairs) hat folgende Definition erarbeitet:

Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) ist eine klinisch signifikante Erkrankung mit Symptomen, die länger als einen Monat andauern, nachdem der/die Betroffene ein traumatisches Ereignis erlebt hat, das ein grosses Leid ausgelöst oder zu einer bedeutenden Beeinträchtigung im sozialen oder beruflichen Umfeld, bzw. einem anderen wichtigen Funktionsbereich geführt hat. Patientinnen und Patienten mit PTBS können das Trauma oder die traumatischen Ereignisse immer wieder neu erleben. Sie vermeiden ständig Reize, die mit dem Trauma assoziiert werden, und ihre allgemeine Reaktionsfähigkeit ist abgestumpft (was vor dem Trauma nicht der Fall war), bzw. sie zeigen anhaltende Anzeichen erhöhter Erregung (was vor dem Trauma nicht der Fall war). Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) kann auch erst mit Verzögerung eintreten, d. h. das klinisch signifikante Auftreten von Symptomen (die grosses Leiden oder eine bedeutende Beeinträchtigung im sozialen, beruflichen oder einem anderen wichtigen Funktionsbereich auslösen) erfolgt frühestens sechs Monate nach dem traumatischen Erlebnis.⁹

Ein ernsthaftes Indiz und Symptom von PTBS sind hartnäckige Anzeichen erhöhter Erregung, die die Patientin/der Patient früher gewöhnlich nicht hatte, aber auch körperliche Reaktionen wie Schlaflosigkeit, unkontrollierte Wutausbrüche, Konzentrationsschwierigkeiten oder Hypervigilanz. Weitere Symptome sind Reizbarkeit und erhöhte Schreckhaftigkeit. Wenn solche Symptome länger als einen Monat anhalten und zu schweren Ängsten oder Beeinträchtigungen wesentlicher Lebensbereiche führen, wird eine akute Belastungsreaktion diagnostiziert.

Eine im Februar 2013 veröffentlichte umfassende Studie des Department of Veteran Affairs zum Thema Selbsttötung zeigte beunruhigende Zahlen: Pro Tag begehen durchschnittlich 22 ehemalige Soldatinnen und Soldaten Suizid

⁹ Department of Veterans Affairs and Department of Defense: „Clinical Practice Guideline for Management of Post-Traumatic Stress Version 2.0“, 2010, auf: www.healthquality.va.gov/ptsd/cpg_PTSD-FULL-201011612.pdf.

– das ist eine Person alle 65 Minuten. Die Veröffentlichung der Studie erfolgte nur wenige Tage nachdem die US-Armee zugegeben hatte, die Suizidrate habe im Jahr 2012 eine Rekordhöhe erreicht und unter den Soldatinnen und Soldaten im aktiven Dienst die Zahl der im Kampf Umgekommenen mit 349 Suiziden – nahezu einem pro Tag – überholt.¹⁰ Die Behandlung von PTBS hat das Leiden zwar zweifellos verringert und vielen Dienstangehörigen, die aus dem Kampf zurückkehrten, ermöglicht, den Übergang ins zivile Leben zu meistern. Die Suizidrate bei den Veteraninnen und Veteranen unter 30 nimmt jedoch zu.¹¹

Bei Problemen im Zusammenhang mit Traumata, darunter auch PTBS, werden verschiedene Psychotherapieformen angeraten. Die wissenschaftliche Untersuchung der Wirksamkeit einzelner Therapien kam zwar zu unterschiedlichen Schlüssen, ein allgemeiner Ausgangspunkt für Therapien ist jedoch die Annahme, dass es bei einer psychotherapeutischen Intervention wesentlich ist, die Voraussetzungen und die Gewährleistung von Sicherheit und Unterstützung zu fördern sowie eine gewisse Grundaufklärung über PTBS zu vermitteln. Am umstrittensten sind die so genannten Konfrontationstherapien, die eine erneute Exposition mit dem traumatischen Ereignis als wesentlicher Schritt des Heilungsprozesses zu erreichen suchen. Andere therapeutische Situationen wie die kognitive Verhaltenstherapie zielen darauf ab, die Gefühle und Handlungen eines traumatisierten Menschen zu verändern, indem die Denk- oder Verhaltensmuster (oder beide zusammen), die für negative Emotionen verantwortlich sind, verändert werden. Bei der kognitiven Verhaltenstherapie lernt man, Gedanken zu erkennen, die einen ängstigen oder aufwühlen, und sie anschliessend durch weniger erschütternde Gedanken zu ersetzen. Ziel dabei ist, die Angstsymptome – eine der Hauptursachen des Leidens – zu verringern.

Im Bewältigungsprozess scheint nicht nur die Psychotherapie äusserst wertvoll, sondern auch ein soziales Unterstützungsnetzwerk für die Betroffenen. Hier liegt die Verantwortung von Familien und Freunden, aber auch von Kirchengemeinden. Die Kirchen sind aufgerufen, Unterstützungsprogramme zu entwickeln, die umfassender auf die psychologische Schädigung, die wirtschaftliche Ausgrenzung und die gesellschaftliche Entfremdung, denen Kriegsveteraninnen und -veteranen ausgesetzt sind, eingehen. Zahlreiche Veteraninnen und Veteranen kämpfen mit Langzeitarbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit und der Beeinträchtigung ihrer Beziehungen und Familien. Das psychosomatische Traumaphänomen führt demnach konkret zu

¹⁰ Vgl. Peter Cooney (Hg.): „U.S. military veteran suicides rise, one dies every 65 minutes“, Reuters, 1. February 2013, www.reuters.com/article/2013/02/02/us-usa-veterans-suicide-idUSBRE9101E320130202.

¹¹ Zu diesem Thema vgl. Penny Coleman: „Flashback. Posttraumatic Stress Disorder, Suicide, and the Lessons of War“, Boston, 2006.

sozialen, politischen und kulturellen Problemen. Einige Veteraninnen und Veteranen erzählen, sie fühlten sich wie wandelnde Tote oder Gespenster in einer Gesellschaft, die sie nicht mehr unterstützt, oder die ein zwiespältiges Verhältnis zu in der Vergangenheit geführten Kriegen pflegt.

Ausserdem leiden zahlreiche Veteraninnen und Veteranen an moralischen Verletzungen, aufgrund einer Tätigkeit, zu der auch das mögliche Töten von Zivilpersonen gehörte. Im Dezember 2009 beschrieben Psychotherapeutinnen und -therapeuten des Department of Veteran Affairs erstmals eine Kriegswunde, die sie „moralische Verletzung“ nannten. Das Ministerium definiert diese als äusserste Not, ausgelöst durch „das Ausführen, Nichtverhindern oder Beobachten von Handlungen, die gegen tief verwurzelte moralische Überzeugungen und Erwartungen verstossen“¹². Das Ministerium ist der Ansicht, dass diese Verletzung bedeutend zu klinischer Depression, Sucht, aggressivem Verhalten und Suizid beiträgt und manchmal die Entstehung von PTBS auslösen oder intensivieren kann. Moralische Verletzung ist nicht dasselbe wie PTBS. Sie deutet auf einen besonderen moralischen Konflikt hin – zwischen der Absicht, Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen, und der Erfahrung sinnlosen Tötens. Der Umgang mit moralischer Verletzung ist eine Aufgabe für die Politik, die Zivilgesellschaft, aber auch für die Kirchengemeinden. Sie obliegt nicht bloss der Verantwortung spezialisierter Therapeutinnen und Therapeuten und Beraterinnen und Berater. Die kirchlichen Führungsverantwortlichen sind aufgefordert, geistliche Führung sowie theologische und ethische Reflexion anzubieten. Moralische Verletzung kann nicht als rein persönliches Problem betrachtet werden, mit dem Soldatinnen und Soldaten nach ihrer Rückkehr zu kämpfen haben, sondern ist eine Herausforderung für eine Gesellschaft, die Kriegsführung als geeignetes aussenpolitisches Mittel betrachtet.

Moralische Verletzung ist ein innerer Konflikt, entstanden durch die moralische Einschätzung, man habe Schaden zugefügt, durch ein Urteil, das auf einem Gefühl persönlichen Handelns basiert. Die Verletzung ergibt sich aufgrund einer Fähigkeit zur Empathie und zur Selbstbetrachtung. Diese Einschätzungen gelten nicht nur für aktives Handeln wie Töten, sondern auch für passives Verhalten, wenn jemand zum Beispiel einen Schaden nicht verhindern kann oder zusieht, wie ein enger Freund getötet wird. Moralische Verletzung kann auch beinhalten, dass man sich von Personen in Autoritätsposition verraten fühlt. Selbst wenn eine Handlung jemandes Leben rettete oder sich zum fraglichen Zeitpunkt richtig anfühlte, kann ein Veteran, eine Veteranin später Gewissensbisse oder Schuld verspüren, weil er/sie einen Schaden anrichten musste, der gegen seine/ihre inneren Werte

¹² Shira Maguen und Brett Litz: „Moral Injury in Veterans of War“, in: *PTSD Research Quarterly*, 23/1, 2012, S. 1.

verstösst. Manchmal kann schon allein die Sicht oder das Anfassen menschlicher Überreste eine moralische Verletzung verursachen.¹³

Gefühle wie Scham, Kummer, Wertlosigkeit und Reue deuten auf Handlungen hin, die moralische Kernwerte verletzt haben. Sie sind Symptome der tiefgreifenden Krise, die eine moralische Verletzung auslöst.

Wer an einem Trauma leidet, stellt die Welt auf eine Art und Weise in Frage, die sich an den Ursachen oder am Sinn orientiert und oft ein Gefühl der kognitiven Dissonanz zu lösen sucht. Im Zusammenhang mit der Suche nach den Ursachen tauchen dabei oft Fragen auf wie: Warum ist dieses Ereignis geschehen? Wer ist schuld – ich? andere? Gott? Halfen meine Reaktionen anderen Menschen oder verletzten sie andere? Ist dieses Ereignis gerecht, richtig, fair? Der Versuch, den Sinn zu erkennen, kann hingegen zu folgenden Fragen führen: Kann ich den Menschen vertrauen? Bin ich noch sicher? Was sagt dies über mich aus? Kann ich meine Zukunft kontrollieren? Bin ich die Mühe wert? Was für Lehren habe ich gezogen? Was bedeutet dies für meine Zukunft? Kognitive Dissonanz hat mit der Frage zu tun, wie das Ereignis in meine frühere Weltsicht hineinpasst. Kann ich das Ereignis neben meine Grundannahmen stellen, ohne dass eine Spannung entsteht? Da ich das Trauma nicht ändern kann: Wie müssen sich meine Gedanken und Überzeugungen verändern?¹⁴ Die Arbeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger beschäftigt sich damit, das Sinnverständnis zu verändern. Diejenigen, die in Veteranenkrankenhäusern arbeiten und Kriegsveteraninnen und -veteranen auf ihrem Weg begleiten, arbeiten in diesem Tumult an Fragen und Unsicherheiten. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger sind oftmals nicht therapeutisch geschult. Doch sie sind bestrebt, die therapeutischen Prozesse zu unterstützen, indem sie sich auf die aufbrechenden religiösen oder spirituellen Fragen konzentrieren.

SCHERBEN WIEDER ZUSAMMENFÜGEN: DIE ARBEIT MIT KLAGEPSALMEN

Das Seelsorgehandbuch (Spiritual Care Handbook) zu PTBS beschreibt verschiedene Ressourcen im Bereich der Seelsorge. Genannt werden das Gebet,

¹³ Herman Keizer Jr.: „I'll be home for Christmas“, auf: <http://worship.calvin.edu/resources/resource-library/i-ll-be-home-for-christmas>.

¹⁴ Vgl. Kent Drescher: „Suggestions for Including Spirituality in Coping with Stress“, auf: <http://uwf.edu/cap/HCWMS/materials/Drescher%20-%20Suggestions%20for%20Including%20Spirituality%20in%20Coping%20with%20Stress%20and%20Trauma.pdf>.

Heilungsrituale, die für den religiösen Hintergrund der/des Betroffenen geeignet sind, die Beichte, die Beschäftigung mit Schuld und Vergebung, geistliche autobiographische Arbeit, das Lesen der Heiligen Schrift, die Veränderung der Gottesbilder und schliesslich die Ermutigung, eine religiöse Gemeinschaft zu suchen.¹⁵ All diese vielfältigen spirituellen Ansätze versuchen, die komplexen psychosomatischen Wunden zu lindern, unter denen Veteranen leiden. Die Arbeit muss dabei auf eine geistliche Präsenz der Seelsorgenden gegründet sein, die weder Angst auslöst noch verurteilt.

Im Folgenden werde ich mich auf zwei Beispiele konzentrieren, in denen Klagesalmen auf unterschiedliche Art und Weise eingesetzt werden. Der Seelsorger Brian Kimball bietet Bibelbetrachtungen an, in denen er vorschlägt, Psalm 55 mit der Stimme eines Soldaten oder einer Soldatin zu lesen, der durch den Stress des Kampfeinsatzes beeinträchtigt worden ist. Dazu werden die mit Kampfhandlungen verbundenen Stressfaktoren und die Reaktionen auf den Stress der Kampfhandlung im Text herausgearbeitet:

Mit Kampfhandlungen verbundene Stressfaktoren:

Vers 3: (körperlich) ruhelos

Vers 4: (geistig) Bedrängnis

Vers 5: (geistig) Furcht

Vers 6: (geistig) Grauen

Vers 14: (geistlich) Lügen

Vers 16: (geistlich) Wut angesichts von Ungerechtigkeit

Reaktionen auf den Stress der Kampfhandlung:

Vers 3: (körperlich) ruhelos

Vers 6: (körperlich) Zittern

Vers 4: (geistig) abgelenkt

Vers 5: (emotional) Furcht

Vers 6: (emotional) überfallen

Vers 7 bis 9: (emotional) Wunsch, zu fliehen

Vers 2-3a: Anrufung Gottes

Vers 3b-9: die Bedrängnis des Psalmisten

Vers 10-12: Flehen um Verurteilung des Feindes

Vers 13-15: der falsche Freund

Vers 16: erneuter Aufruf zur Verurteilung

¹⁵ Pfarrer Brian Hughes, BCC, und Pfarrer George Handzo, BCC: „Spiritual Care Handbook on PTSD/TBI. The Handbook on Best Practices for the Provision of Spiritual Care to Persons with Post Traumatic Stress Disorder and Traumatic Brain Injury“, auf: www.healthcarechaplaincy.org/userimages/Spiritual%20Care%20PTSD%20Handbook1.pdf.

Verse 17-20: Vertrauensbegründung

Verse 21-22: erneute Erwähnung des falschen Freundes

Verse 23-24: vertrauensvolles Hoffen auf Gott.¹⁶

Kimball fordert die Lesenden auf, in diesem Psalm einen Spiegel ihrer eigenen Verwundung zu sehen. Er motiviert sie dazu, Fragen zu beantworten, darunter:

Sind Sie überrascht, dass David kampfbedingten Stress erlebte? Was für Hindernisse muss ein Veteran, eine Veteranin überwinden, um sich in Gottes Abhängigkeit begeben zu können wie David es getan hat? Wie kann Psalm 55 angesichts des heutigen Krieges auf diejenigen angewandt werden, die aus dem Krieg zurückkehren? Wie hat Gott Sie während Ihres Kampfeinsatzes gestützt?¹⁷

In Anlehnung an Martin Luther bedeutet dies: Diese Art der Psalmenauslegung kann den Veteraninnen und Veteranen vielleicht helfen, in den Worten von Psalm 55 einen Ausdruck ihrer eigenen Stürme des Herzens zu erkennen. In diesem Sinne wird eine Reise nach innen gefördert. Gleichzeitig kann eine solche Lesung Gemeinschaft vermitteln und das Bewusstsein stärken, nicht allein zu sein. Durch die beschriebene Arbeit mit den Klagepsalmen werden Veteraninnen und Veteranen ermutigt, ihre eigene Stimme zu finden und dem leidenschaftlichen Ringen mit Gott einen Raum zu geben. Seelsorgende sollten solche Ausdrucksformen des Glaubens fördern.

Das zweite Beispiel beschreibt die Arbeit einer Seelsorgerin in einem Krankenhaus des Kriegsveteranenministeriums im Mittleren Westen der USA. Die Seelsorgerin nutzt Klage traditionen, um Menschen mit PTBS zu helfen, ihre traumatische Erfahrung zu verändern, und um ein Umfeld zu schaffen, indem die Veteranen ihre Beziehung zu Gott ausdrücken können.¹⁸ Diese Praxis wurde auch von anderen Veteranenkrankenhäusern im Land übernommen. Das folgende Beispiel stützt sich nicht auf die konkreten Bilder von Klage und Hoffnung, die die Psalmen enthalten. Vielmehr wird die Struktur der Klagepsalmen gewählt, um einen Imaginationsraum zu schaffen. Ein Prozess des kreativen Schreibens wird gefördert, indem folgende Fragen und Aufgaben gestellt werden:

¹⁶ Ebd., S. 75.

¹⁷ Ebd., S. 75.

¹⁸ Ich danke Wade Meyers, über den ich diese Arbeit anlässlich einer Schulung über Erinnerungspraxis an der Graduate Theological Union im Frühling 2010 kennengelernt habe. Er hat mir die Erlaubnis erteilt, dieses Beispiel hier zu nennen.

- Wie können Sie Gottes Aufmerksamkeit auf sich lenken?
- Was sind Ihre Klagen?
- Bringen Sie Vertrauen zum Ausdruck.
- Was wollen Sie erreichen?
- Drücken Sie die Gewissheit aus, dass Sie angehört worden sind.
- Drücken Sie Lobpreis aus.

Ein Veteran der Arbeitsgruppe verfasste folgenden Text dazu:

Lieber Gott, grosse Gaia, König der Könige, himmlischer Vater, Erlöser, he, du da oben, Herr unser Vater, Jesus Christus Jehovah, JHWH,

du hörst nicht zu!!! Warum ist das passiert? ... MIR passiert? Warum bin ich hier? Wo bist du? Wo warst du? Was habe ich falsch gemacht? Hörst du mir überhaupt zu / kümmert es dich überhaupt? Warum habe ich solange gebraucht, um herauszufinden, was mein Problem ist? Bist du überhaupt da? Warum lässt du mich leiden? Hey, warum nimmst du mich nicht einfach zu dir? Warum gibt es Krieg? Wann hört der Schmerz endlich auf? ... Wird er je aufhören? Bedeutet gar nichts.

Ich habe mir selbst in die Brust geschossen und bin verdammt nochmal immer noch da. Ich will dir nicht vertrauen, aber die Tatsache, dass ich hier bin, sagt etwas aus. Ich habe so vieles angestellt, das mich hätte umbringen sollen ... Wir haben dem Suizid ins Auge geschaut, viele von uns haben versucht, sich umzubringen, dennoch sind wir hier ...

Ich will Antworten ... geistige Gesundheit ... Frieden ... Gelassenheit. Ich will geliebt werden. Ich will schlafen – die ganze Nacht durch, ohne Alpträume, ohne Schweissausbrüche, ohne aus dem Schlaf aufzuschrecken und nicht zu wissen, wo ich bin. Ich will lieben können ... vertrauen können ... in mir selbst Vergebung finden, zunächst für mich und dann für die anderen. Ich will „normal“ sein. Ich will mich hinsetzen können, ohne dass mir jemand den Rücken decken muss. Ich will mich in einer Menschenmenge entspannen und Spass haben können. Ich will mich selbst verstehen und bei anderen Verständnis für mich finden. Ich will voranschreiten, im Leben weiterkommen ... meine Probleme bewältigen.

Wenn ich auf meine Gebete Antwort erhalte, weiss ich, dass ich erhört worden bin. Dass diese Gruppe existiert ... zeigt mir, dass wir dir wichtig sind. Ich höre immer wieder von den anderen so viele Regeln darüber, „wie ich beten soll“. Ich will darauf vertrauen, dass du meine Gebete hörst ... egal, wie sie zu dir gelangen ... Ich will zu dir beten ... jederzeit ... überall.

Ich danke dir jeden Morgen dafür, dass du da bist ... Ich danke dir für einen weiteren Tag.... Amen.¹⁹

¹⁹ Wade Meyers, Broschüre.

Diese Praxis des Klagens folgt in loser Form den Klagepsalmen, wie sie von Bibelforschern der hebräischen Texte wie Claus Westermann erkannt wurden. Westermann bestimmt folgende Merkmale: Ein Klagepsalm beginnt gewöhnlich mit einer Anrufung, einem dringenden Flehen um Gottes Aufmerksamkeit. Die Klage selbst ist oft dreiteilig: Die Klage gegen die Feinde bringt die erlebten Bedrohungen zum Ausdruck. Die Klage in der Ich-Form beschreibt das Leiden des Betenden, die Gott-Klage bringt Sorge über die göttliche Beteiligung am Leiden zum Ausdruck, oft in Form einer Beschwerde. Diesen Klagen stehen Sätze des Vertrauens gegenüber, der Erinnerung an Erfahrungen von Sicherheit und Unterstützung. All dies fließt am Ende in einem dringenden Flehen um Rettung zusammen.²⁰

Die Seelsorgerin nimmt eine bedeutende Änderung vor, sie passt die oben beschriebene Sequenz an. Ihre Aufgabenstellung enthält keine ausdrückliche Aufforderung, von der ursprünglichen Erfahrung zu erzählen, die zu den Klagen über den Feind gehören könnte. Es geht um Klagen in einem weiteren Sinne. Der Rahmen der Klage bietet eine Struktur, die Stabilität schafft. Sie beginnt mit einer Anrede Gottes und baut so eine Beziehung auf. Hier geht es nicht um einen freien Fall zurück in die Schreckenssituation, sondern darum, die eigene Wahrheit auszusprechen. Diese weist am Ende auf eine Zukunft hin, die ein Ausdruck des Vertrauens in Gott zu sein verspricht. Das Verfassen solcher Klagepsalmen könnte man als eine antizipatorische Übung bezeichnen. Sie ist vermutlich nicht völlig im Einklang mit dem gegenwärtigen emotionalen Zustand der Betroffenen, vertraut jedoch darauf, dass die Struktur der Klagepsalmen eine Chance bietet, sich selbst in eine Wirklichkeit hineinzusprechen, die noch nicht gänzlich realisiert ist.

Das aufgeführte Beispiel enthält in den Anrufungen eine breite Palette von Namen für die Wirklichkeit Gottes. Die meisten davon gehören zu einer metaphorischen Welt, die einen Gott skizziert, der allmächtig ist (König der Könige, himmlischer Vater). Dazwischen finden sich Namen, die in neopaganen Kreisen in den USA verwendet werden, wie Grosser Geist und Gaia.

Die erste Klage führt sofort zu einer Spannung im Hinblick auf Gottes Beteiligung an dieser Situation. Als unmittelbare Anrede fordert sie Gott in seiner Fähigkeit heraus, mitfühlend zu sein. Die gestellten Fragen ringen mit der Erfahrung göttlicher Abwesenheit: „Du hörst nicht zu? Wo bist du?“ Gleichzeitig sehen die Fragen einen Gott, der solches Leiden verursacht. Das Paradoxon zwischen einerseits der Behauptung, Gott handle im Leiden, und andererseits der göttlichen Abwesenheit wird durch die Schaffung dieser Litanei von Fragen vertieft.

²⁰ Vgl. Claus Westermann: „Lob und Klage in den Psalmen“, Göttingen, 1983.

Im nächsten Abschnitt findet ein gescheiterter Suizidversuch Erwähnung. Die Person, die die Klage verfasst, macht eine Anspielung auf die Situation, die viele Veteranen mit PTBS durchleben. Er/sie schafft sofort einen Kontrapunkt, der fast stur klingt, „Ich bin verdammt nochmal immer noch da“, und später: „und doch sind wir hier ...“ Der Ausdruck des Vertrauens, nach der diese Formulierung verlangt, findet sich nur zögerlich: „die Tatsache, dass ich hier bin, sagt etwas aus“.

Durch die Beantwortung der Frage „Was willst du?“ entsteht ein Gefühl des Vertrauens. Zunächst werden Aspekte umfassenden Wohlergehens erwähnt: geistige Gesundheit, Gelassenheit, Frieden und Liebe, die Fähigkeit zu lieben und von anderen geliebt zu werden, der Wunsch nach Vergebung und die Fähigkeit, anderen zu vergeben. Der Wunsch, zu leben, der dahintersteht, birgt intime, gesellschaftliche, religiöse, psychologische, aber auch physische Dimensionen. Er zeigt sich in der Sehnsucht, von den PTBS-Symptomen, wie Albträumen, Schweissausbrüchen und Schlaflosigkeit befreit zu werden. Phasen der Übererregung und der Gefühllosigkeit in Beziehungen werden ausgesprochen. All diese Dinge müssen beim Namen genannt werden, in einem Ringen, das durch die Übung des Klagens Gestalt gewinnt.

Die Gewissheit, dass der/die Betende erhört worden ist, wird erneut zögerlich, in Form eines Wunsches ausgedrückt: „Ich will auf dich vertrauen, ich will zu dir beten.“ Eine Aussage, die etwas wie unerschütterliches Vertrauen ausdrückt, bezieht sich auf die Selbsthilfegruppe: „Dass diese Gruppe existiert ... zeigt mir, dass wir dir wichtig sind.“ Der abschliessende Lobpreis bezieht sich auf die Erfahrung der göttlichen Präsenz im Hier und Jetzt: „Ich danke dir jeden Morgen dafür, dass du da bist.“

Die Aufforderung, eine Klage zu formulieren, schafft eine Öffnung, um sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren und die Schrecken der Vergangenheit nicht direkt in Erinnerung zu rufen. Es geht dabei nicht darum, zu versuchen, zu den ursprünglichen Wunden zurückzukehren, oder sich intensiv im Geiste den Flashbacks und den furchterregenden Scherben der Erinnerung zuzuwenden. Die Aufgabenstellung lädt dazu ein, sich aufmerksam dem Schreibprozess zu widmen, der auf die Zukunft ausgerichtet ist. Die gegenwärtigen Symptome werden dabei ernst genommen, ohne dass sie jedoch das letzte Wort haben müssen. Kreatives Schreiben vertraut darauf, dass in der geteilten Imagination eine heilende Kraft liegen kann.

Die Arbeit mit Klagepsalmen, wie sie oben beschrieben wurde, kann ein sinnvoller Aspekt der Seelsorge sein. Sie erschliesst die Dimension der eigenen Verletzungen, kann aber natürlich die moralischen Überschreitungen, die viele Veteranen quälen, nicht lösen. Die geistliche Arbeit zur Bewältigung zwiespältiger Erfahrungen in ihrer ganzen Tiefe muss auch die komplexen Dimensionen der Schuld behandeln. Begangene Grenz-

verletzungen oder Verstrickungen in unmoralisches und gewaltsames Verhalten im Kampf, die man nachträglich nicht rechtfertigen kann, zu bewältigen, sind Herausforderungen, denen seelsorgerische Begleitung Raum lassen muss. Karl Marlantes zum Beispiel beschreibt das Ringen mit der Erfahrung, einen anderen Menschen getötet zu haben.²¹ Er erklärt, die Marine hätte ihn geschult, die Hemmung zu überwinden, einen anderen Menschen zu töten, doch niemand hätte ihn darauf vorbereitet, was danach geschähe, – geistlich, moralisch und emotional –, wenn das Gewissen sich zu Wort meldet. Der Vietnam-Veteran und Philosoph Camillo Bica fängt das Problem in einem Gedicht mit dem Titel „The Warrior's Dance“ (Tai Chi Chuan, dt. der Tanz des Kriegers) ein, das er während seines Einsatzes in Vietnam verfasste:

Ich fürchte, ich bin diesem Schrecken nicht mehr fremd
 Ich bin, ich bin, ich bin der Schrecken.
 Ich habe meine Menschlichkeit verloren.
 Und den Irrsinn des Krieges übernommen.
 Das Monster und ich, wir sind eins ...
 Das Blut von Unschuldigen befleckt für immer meine Seele.
 Die Verwandlung ist vollständig,
 Und ich kann nie mehr zurück.
 Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.²²

Diese Dimension der Reue kann durch die Arbeit mit Klagepsalmen nicht angesprochen werden. Um auf das Ausmass der Schuld und der Scham zu reagieren, sind unterschiedliche Interventionen gefragt. Dazu gehört möglicherweise, dass man die Schuldgefühle, die die Menschen mit sich herumtragen, genauer betrachtet und untersucht, wie damit einhergehend ein aggressives Verhalten gegen sich selbst und ein verletzendes Sinnverständnis auftreten –, um diese danach umzudeuten.

Mit diesen Worten will ich die Bedeutung der Arbeit mit den Psalmen nicht mindern. Sie helfen vielmehr, zwischen verschiedenen Dimensionen im Seelsorgeprozess zu unterscheiden.

²¹ Vgl. Karl Marlantes: „Was es heisst, in den Krieg zu ziehen“, Zürich 2013.

²² Veröffentlicht in: Rita Nakashima Brock und Gabriella Lettini: „Soul Repair: Recovering from Moral Injury after War“, Boston, 2012, S. 29-30.

PSALMEN ALS RESSOURCE IN DER SEELSORGE MIT TRAUMATISIERTEN MENSCHEN

Erstaunlicherweise stimmt die Grundstruktur der Klagepsalmen mit Einsichten aus kognitiven Therapien überein, die in der Absicht entstanden sind, ein Gleichgewicht zwischen dem Ausdruck schrecklicher Erfahrungen und dem Angebot hilfreicher Ressourcen zu schaffen, die den Elan zum Leben hin unterstützen. Ausschlaggebend ist dabei, dass die Person nicht von negativen Bildern und Gefühlen überschwemmt wird. Vielmehr soll die Fähigkeit gefördert werden, Kreativität und Resilienz zu entwickeln, damit trotz des Gräuels, den die Betroffenen erlebt haben, hoffnungsvolle Bilder und ein Gefühl für die Möglichkeiten, die die Zukunft bieten könnte, entstehen können.

Die deutsche Traumatherapeutin Luise Reddemann erachtet die Schaffung dieses Gleichgewichts als entscheidend. In ihrem Ansatz zur Traumatherapie schlägt sie eine Interventionssequenz vor, die ein Gefühl der inneren Stabilität fördert, ein Gefühl, im eigenen Körper zu Hause zu sein, damit man dem Schrecken ins Auge sehen und am Ende die eigene, persönliche Geschichte annehmen und integrieren kann.²³

Während allen Phasen dieser Sequenz spielt das Erschliessen der Vorstellungskraft eine Schlüsselrolle. Laut Reddemann ist es wesentlich, den Therapieprozess einzuleiten, indem man sich auf die bereits im Patienten, in der Patientin existierenden Ressourcen für die Heilung konzentriert. Dazu wird zunächst eine Liste scheinbar gewöhnlicher Fähigkeiten erstellt, die einem ermöglichen, alltägliche Probleme zu lösen. Eine weitere Übung besteht darin, einen „Ressourcenkoffer“ zu packen – sich eine Kiste oder einen Koffer vorzustellen, gefüllt mit allem, was sich in anderen schwierigen Situationen als hilfreich erwiesen hat: Erinnerungen und Fotos von Freunden, Musik, körperliche Tätigkeiten. Die Stärkung der ressourcenreichen Vorstellungskraft ist für den Therapieprozess entscheidend. Ich denke, dass Bilder aus den Psalmen, die Schönheit, Ehrfurcht, Sicherheit und Selbstliebe evozieren, ebenfalls ihren Platz in einem solchen imagi-

²³ Vgl. Luise Reddemann: „Imagination als heilsame Kraft: Zur Behandlung von Traumafolgen mit ressourcenorientierten Verfahren“, Stuttgart, 2001. Eine Besprechung der religiösen Aspekte der Arbeit von Reddemann findet sich bei Kristina Augst: „Auf dem Weg zu einer traumagerechten Theologie. Religiöse Aspekte in der Traumatherapie – Elemente heilsamer religiöser Praxis“, Stuttgart, 2012, S. 89-118. Eine Integration der Arbeit von Reddemann in den Kontext der Seelsorge findet sich bei Hans-Martin Gutmann: „After Violence: Narratives of Grace in the Midst of Trauma“, in: Andrea Bieler, Christian Bingel und Hans-Martin Gutmann (Hg.): „After Violence. Religion, Trauma, and Reconciliation“, Leipzig, 2011, S. 138-148.

nären Ressourcenkoffer finden könnten. Die Psalmen erzählen reichlich von der Schönheit der Schöpfung und davon, wie wunderbar der Mensch geschaffen wurde.

Zusätzlich zur Übung mit dem Ressourcenkoffer schlägt Reddemann vor, mit der Vorstellung des inneren sicheren Ortes zu arbeiten. Es handelt sich um eine Übung der räumlichen Vorstellungskraft, in der der Patient/die Patientin aufgefordert wird, sich einen Ort des Wohlbefindens und der Sicherheit vorzustellen. Der Patient/die Patientin entscheidet selbst, wer in diesem inneren sicheren Ort wohnen soll und wie der Ort aussehen soll.²⁴ Solche mentalen Bilder werden entwickelt, um ein Gegengewicht zu schaffen zu schreckenerregenden, auf einen eindringende und mit Traumaorten verbundene Erinnerungen, und diese einzuschränken. Interessant ist, dass zahlreiche Psalmen ebenfalls die räumliche Imagination inspirieren. Viele Psalmen skizzieren einen imaginären Raum der Rettung und der Zuflucht inmitten gewaltiger Bedrohungen. Der bereits erwähnte Psalm 55 formuliert die Stimme eines traumatisierten Ichs, das eine Möglichkeit findet, dem drohenden Tod in der Stadt, die nicht mehr sicher ist, zu entkommen, indem es das Bild der Taube entstehen lässt, die in die Wüste fliegt, als Ort der Rettung und der Ruhe, weg vom Sturmwind.²⁵ Die Wüste, die in der hebräischen Bibel ein äusserst zwiespältiger Ort ist, weil sie auf Gefahren und Erfahrungen des Kontrollverlusts verweist, wird hier als rettender Ort beschrieben. Sie ist ein alternativer Raum zur gewaltgeprägten Stadt, die keinen Schutz bietet (siehe Verse 11 ff.). Ein weiteres Beispiel ist Psalm 23, gelesen mit der Stimme eines Menschen, der Zuflucht und Schutz sucht. Der imaginative Raum, den Psalm 23 erahnen lässt, ist das finstere Tal (Vers 4), und daneben die die Seele erquickenden grünen Auen und das frische Wasser, als dem Ort, den Gott bereitstellt. In Psalm 27,4-5 wiederum werden der Tempel und das Zelt Adonais als Orte göttlicher Errettung geschildert. Viele Psalmen stützen sich auf diese Dynamik der Schaffung eines Zufluchtsortes, eines sicheren Ortes inmitten der Feinde.

Reddemann beschreibt ausserdem, wie man im therapeutischen Kontext den „inneren Beobachter“ kennenlernt.²⁶ Oft erleben Menschen einen Durchbruch, wenn sie erkennen, dass sie nicht untrennbar mit ihren Gefühlen und Reaktionen verbunden sind, sondern über die Möglichkeit verfügen, sich zeitweilig von den Auswirkungen des Traumas zu lösen, indem sie sich selbst beobachten und mit den sie verfolgenden Bildern in einen inneren

²⁴ Vgl. Reddemann, ebd., S. 42-46.

²⁵ Für eine detaillierte Exegese vgl. Ulrike Bail: „Gegen das Schweigen klagen. Eine intertextuelle Studie zu den Klagepsalmen Ps 6 und Ps 55 und der Erzählung von der Vergewaltigung Tamars“, Gütersloh, 1998, S. 160-213.

²⁶ Vgl. Reddemann, a. a. O. (Fussnote 23), S. 115-127.

Dialog treten. Diese Art des inneren Dialogs konfrontiert das Gefühl des Aufgesaugt-Werdens – Ich bin der Schrecken –, das Camillo Bica in seinem Gedicht beschreibt. Den inneren Beobachter sprechen zu lassen bedeutet, die Alpträume immer wieder zu fragen: Was wollt ihr mich lehren?

Diese Übung kann von höchster Bedeutung sein, hilft sie doch, den Eindruck zu schaffen, dass man wieder etwas gegen die Erfahrung überwältigender Hilflosigkeit unternimmt, die einen überwältigen kann, wenn man unter PTBS leidet.

In den Psalmen findet sich häufig die klagende Stimme des inneren Ichs. Sie beschreibt die Gewalt, die die Person äusserlich umgibt und achtet auf die inneren Zustände, die schrecklichen Gefühle des Horrors und die Angst, überwältigt zu werden. Lesen wir dazu erneut Psalm 55,3 ff.:

[...] wie ich so ruhelos klage und heule, da der Feind so schreit und der Gottlose mich bedrängt; denn sie wollen Unheil über mich bringen und sind mir heftig gram. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und Todesfurcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist über mich gekommen, und Grauen hat mich überfallen.

Auf den ersten Blick mag der Eindruck entstehen, dieses Gebet zeige jemanden, der sich selbst verliert. Ruhelosigkeit, Verzweiflung, Verwirrung werden angesprochen. Die Person nimmt eine räumliche Perspektive von oben nach unten ein, und zwar durch die wiederholte Erwähnung der Worte „über mich“. In Anlehnung an die Auslegung von Ulrike Bail denke ich, dass die Formulierung in der Ich-Form ein erster Schritt hin zur Handlungsfähigkeit darstellt. Diese Art des Klagens kann als ein Anerkennen der Gewalt und ihrer Auswirkungen verstanden werden, während gleichzeitig ihre Macht eingeschränkt wird. Ähnlich mag die Ich-Form auch als innerer Beobachter verstanden werden, als eine Stimme, die mit den greifbaren Erlebnissen in einen Dialog treten kann, ohne von ihnen überwältigt zu werden.

Wer die Psalmen auf diese Art und Weise liest, unterstützt möglicherweise Prozesse ressourcenreicher Imagination, die alternative Bilder eines stärkeren inneren Selbst nähren – des sicheren Orts, aber auch des inneren Beobachters. Diese Vorstellungen drücken den Glauben an einen Gott aus, der nicht losgelöst ist vom menschlichen Leiden, sondern der den Verletzlichsten Zuflucht bietet. Klagepsalmen können in diesem Unterfangen eine wirkungsvolle Ressource sein. Sie eröffnen Räume, in denen Kriegsveteranen und veteraninnen Bilder finden, um ihre eigenes inneres Chaos zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig eine Sprache der Hoffnung zu entwickeln, die auf Gottvertrauen und seelische Heilung ausgerichtet ist.